Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B.: Aus Oberungarn.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Aus Oberungarn.

Die Angelegenheiten in Ungarn, oder, wenn man so sagen darf, die ungarische Frage, ist mit dem letzten kaiserlichen Handschreiben in ein neues Stadium getreten; ob sich die Zustände des Landes erfreulicher gestalten werden, vermag man wol nicht zu sagen, kaum zu hoffen. Denn es enthält wieder nur ein bloßes unbestimmtes Versprechen, eine Zusage von Maßregeln, bei deren Beurtheilung es lediglich darauf ankommt, in welchem Geiste man dieselben ausführen wird, und bei denen man überdies noch immer gefaßt sein muß, daß sie, wenn sich die Verhältnisse irgendwie anders gestalten, zurückgenommen werden. Sollte der an den neuen General-Gouverneur gerichtete, so manche Concessionen verheißende Brief des Monarchen auf die gereizte Stimmung im Lande einen beruhigenden Einfluß üben, so müßten der Gewährung liberaler, dem Lande theurer Institutionen Acte der Regierung folgen, welche hoffen ließen, daß man seine Versprechungen diesmal ohne Zögern und Rückhalt erfüllen werde, und welche das Vertrauen in der durch manches in der letzten Zeit Geschehene aufgeregten Bevölkerung wieder zu erwecken geeignet wären. Die Ungarn sind, wenn eine aufrichtige Sinnesänderung des Monarchen stattgefunden hat, wenn dieser wirklich mit dem bisherigen schroffen System zu brechen sich entschlossen hat, zu der Erwartung berechtigt, daß die verheißene volksthümliche Organisation des Landes Männern anvertraut werde, die, dem Lande selbst angehörend, dieses kennend, die Zuneigung und das Vertrauen desselben besitzen. Sie würden sich vielleicht auch der Hoffnung hingeben können, daß, wenn der Weg der Nachgiebigkeit einmal betreten wäre, auch die Verfolgungen auf kirchlichem Gebiete ein Ende nehmen und eine allgemeine Amnestie für alle Convente, Demonstrationen ꝛc. eine aufrichtige Versöhnung anbahnen würde. Leider ist nichts jedoch, was seit dem 19. April geschieht, geignet, solchen Erwartungen Nahrung zu geben. F. Z. M. Benedek, ein energischer, tüchtiger Militär und sonst als biederer Charakter gerühmt, versteht von der Civilverwaltung wenig, und behandelte die in dieses Fach einschlagenden Gegenstände immer mit ziemlicher Geringschätzung; er schien es auch zu fühlen, daß er der Aufgabe nicht gewachsen sei, in seinem Vaterland das Experiment der neuen Organisation durchzuführen, denn er stellte bei Antritt seines Postens nebst der von einigen Räthen der Krone sehr bekämpften Bedingung, daß er nur als Ueberbringer von Concessionen nach Ungarn gehn wolle, auch noch die weitere, daß er, das neue System so zu sagen, unter seinem Namen blos einzuführen, nur so lange an der Spitze der Verwaltung des Landes zu bleiben habe, bis sich ein Ungar fände, der das Werk der Neugestaltung in die Hände nehmen und durchführen würde. — Nun aber sehen wir gerade jene Männer, welche jeder Concession an Ungarn entgegentreten zu müssen meinten, jede Abweichung von der Idee des großen, einheitlichen Oestreichs verdammten, und welche die allgemeine Stimme als die Feinde der ungarischen Nation bezeichnet, in der Regierung sitzen, deren innere Politik doch, wenn das kaiserliche Wort Wahrheit werden soll, sehr abweichend sein muß von dem bis jetzt befolgten Programm, dessen Grundstein die Vertrauensmänner und dessen Schlußstein der verstärkte Reichsrath bildeten. An die Seite Benedeks, zur Leitung der Civiladministration, soll ein Fremder, Pogge ernannt sein, der in dem neuöstreichischen System bureaukratischer Centralisation sich durch die

vollständige Ausmerzung der ungarischen Sprache in allen Amtssachen innerhalb seines Statthaltereibezirks verdient gemacht hatte, der in und durch die Unterdrückung der einheimischen Institutionen groß geworden ist. Kann man wol glauben, daß Ritter von Pogge mit besonderem Eifer an die Arbeit gehn wird, sein Werk zu zerstören und ihm verhaßte, und überdies nicht allzu gründlich bekannte Institutionen dem Lande zeitgemäß anzupassen und durchzuführen? Das ist der Mann nicht, den der Ungar in dem jetzigen Augenblick an die Spitze der Regierung des Landes berufen zu sehen wünschen konnte. — In der protestantischen Angelegenheit will auch nicht der geringste Schritt gethan werden, um bezüglich des Patentes, welches doch nur von einer geringen Anzahl lutherischer Slaven angenommen worden ist, ein Compromiß anzubahnen, kurz, die patentale Unfehlbarkeit aufgebend, fünf Millionen Unterthanen nachzugeben. Werden auch die Conventе der Reformirten nicht mit Gewalt auseinandergesprengt, so sind doch Pfarrer Máday, Zsedenyi, Senioral-Inspector Turanski und viele andere eingekerkert. Nicht minder treibt Polizeidirector Prottmann sein Unwesen mit den Studenten in Pesth nach wie vor, und die Jugend antwortet mit eben solchen Demonstrationen, wie sie vor einem Jahre in Mailand und Oestreichisch-Italien stattfanden. Die Proclamation Benedek's selbst scheint uns nicht sehr geeignet, eine Bevölkerung für sich zu gewinnen, welche gewiß außer den für die ganze Monarchie geltenden Beweggründen zur Unzufriedenheit, auch ihre besondere Ursache hat, um etwas malcontent und mißtrauisch zu sein; wir finden die Ansprache zu streng militärisch und zu wenig versöhnend; eine einzige Stelle, worin er verspricht, als Landeskind die wohlwollenden Absichten seines Monarchen treu ausführen zu wollen, ist darauf berechnet, Sympathien zu erwerben; sonst ist sie drohend und klingt beinahe wie ein Tagesbefehl. Demonstrationen einer gewiß nicht ohne allen Grund aufgeregten Bevölkerung und besonders der durch die Polizei fortwährend gehetzten Jugend sind doch nicht wie Subordinationsfehler der Soldaten zu behandeln; eine Nation, die in den letzten zwölf Jahren so viel gelitten und geduldet hat, und die durch die großen Ereignisse, welche die Monarchie in den letzten Monaten betrafen, in einen Zustand von gehobener Aufregung versetzt wurde, welche alles zu einer einmüthigen Begeisterung erfaßt, verdient Schonung und Berücksichtigung. Will die Regierung mehr als blos momentan beruhigen, wo dann die Enttäuschung nur einer noch mehr erbitterten Stimmung Platz machen würde, will die Regierung nicht mit Belagerungszustand regieren, so müssen die Versprechungen des Monarchen voll und ohne Rückbehalt ausgeführt werden, die Regierung ihre Absichten klar aussprechen und mit Männern des Vertrauens rasch Hand an das Werk legen; sie muß, den Ideen der Jetztzeit entsprechend, mit dem Volk und durch das Volk regieren, der Selbstverwaltung, der freien Presse und Volksvertretung den gesetzmäßigen Einfluß im Staate einräumen. Geht dann die Regierung ganz und aufrichtig mit dem Volk, sieht dieses nicht eine stete Drohung und Strafe in der ersteren, so kann auch Oestreich den finanziellen und andern Gefahren kühn die Spitze bieten, welche die Monarchie von vielen Seiten bedrohen. B.

Herausgegeben von Gustav Freytag und Julian Schmidt.
Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moritz Busch
Verlag von F. L. Herbig — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG